

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 63 (1969)
Heft: 11

Artikel: Schluss dem Vietnamkrieg!
Autor: White, Gilbert F. / Clark, Bronson P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141635>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zählichen Menschen sind die Bilder von Politik und Macht, von Krieg und Frieden heute verlorengegangen, die früher diskussionslos gültig waren. Denken wir an die bedeutende Verlautbarung des Zweiten Vatikanischen Konzils, in der Pastoralkonstitution, wo es heisst: «Wir sind gezwungen, die Frage des Krieges mit einer ganz neuen inneren Einstellung zu prüfen.» Das Konzil von Arles wird zurückbuchstabiert. Friedrich von Weizsäcker, wahrhaftig kein dummer Mann, ein überzeugter Christ, Atomphysiker und Philosoph, schreibt: «Der Weltfriede ist notwendig, man darf fast sagen, der Weltfriede ist unvermeidlich. Er ist Lebensbedingung im technischen Zeitalter. Wir sind zum Frieden gezwungen.» Es geht, wie wir alle wissen, ums Überleben. Darum bedeutet eine Besinnung zum Betttag die Kleinarbeit des Denkens. Der Friede will heute erdacht, erfunden, erarbeitet, geplant und gewagt werden, wie einer gesagt hat. Es ist meine persönliche Überzeugung — ich hoffe aber, auch ein Christ zu sein —, dass der Zivildienst des Dienstverweigerers einen gültigen, zeichenhaften Beitrag zur Friedenssuche darstellt.

Sind das alles Phantastereien? Das Feuer der Versöhnung hat Jesus auf die Erde geworfen, die Fackel des Friedens hat er entzündet. Wollen wir dieses Feuer löschen, damit die Höllenfeuer um so ungenierter und teuflischer brennen können? «Ein Feuer auf die Erde zu werfen, bin ich gekommen, und wie sehr wünschte ich, es wäre schon entfacht. Mit einer Taufe aber muss ich getauft werden, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet ist.» Jesus hatte Angst, das Feuer anzuzünden. Er, in dem uns der Christus, Gott selbst, begegnet, hatte Angst. Und doch hat er das Feuer angezündet. Weil ER das tat, darum steht jeder Friedensdienst, steht jeder kleine oder grosse Versuch in der Politik, der sich um den Frieden bemüht, im Lichte der göttlichen Verheissung. Gewalt erzwingt den Frieden nicht. Die jahrtausendealte Weltgeschichte beweist das auf jeder Seite. Friede wird nur durch das Wunder. Wollen wir Schweizer die Kräfte, die Energien, die Tugenden unseres Volkes einsetzen für das Wunder? Diese Frage stellt uns der heutige Gottesdienst.

Hugo Sonderegger

(Die Predigt wurde am Bettagsgottesdienst im Grossmünster in Zürich gehalten, die Liturgie wurde in Zusammenarbeit mit Paul Burkhard, Zell, gestaltet. Der Komponist schuf die Musik für die Orgel und für den Chor sowie die Texte verschiedener Protestsongs.)

Schluss dem Vietnamkrieg!

Nachstehender Bericht wurde uns vom Präsidenten unserer Vereinigung, Pfarrer Willi Kobe, zurzeit in Neuseeland, zugestellt. Dieser offizielle Rapport des amerikanischen Quäker-Hilfskorps gründet auf 15jähriger Verbindung und vierjähriger voller Hilfstatigkeit in allen Teilen Vietnams. Er bildet die Grundlage einer Petition an die neuseeländische Regierung, mit der Teilnahme ihres Landes am Vietnamkrieg Schluss zu machen. Die Unterschriftensammlung ging von mehreren Professoren der Universität Auckland aus.

Red.

Es ist nun schon mehr als ein Jahr, seit das Gerede vom Frieden in Vietnam in Umlauf gesetzt wurde. In dieser Frist sind Tausende und aber Tausende von Männern, Frauen und Kindern als Opfer des Krieges umgekommen. Tausende sterben noch heute, und alles deutet darauf hin, dass das Sterben weiter gehen wird, wenn nicht dem Gemetzel vom amerikanischen Volk selbst ein kategorisches Halt gerufen wird. Unser Hilfskomitee verlangt Schluss mit dem Krieg, nicht in absehbarer Zeit, sondern *jetzt*.

Wie Millionen in der ganzen Welt, waren wir erleichtert, als die USA vor einem Jahr einer Beilegung der Feindseligkeiten entgegenzugehen schienen. Wir begrüssten den Beginn der Pariser Friedensgespräche, das Einstellen der Bombardierungsflüge gegen Nordvietnam und die behördlichen Vorbereitungen eines militärischen Rückzuges. Wir hatten sogar auf ein Ende Feuer gehofft. Wir hatten damit gerechnet, dass die verhängnisvollen Prioritäten, die ein Verschleudern von Milliarden für Zerstörung verlangen, während unsere Städte zerfallen und unsere Armen verzweifeln, endlich umgestellt würden. Vergebliche Hoffnung, denn nur wenig hat sich in diesem Jahr geändert.

Unsere Illusionen

Wir glauben, unsere militärischen und zivilen Führer geben sich in bezug auf Vietnam törichten Illusionen hin. Unsere eigene Erfahrung unterscheidet sich vollständig von den offiziellen Erklärungen. Das amerikanische Volk glaubt, der Krieg sei beinahe zu Ende: er ist längst nicht zu Ende. Man sagt uns, die militärische Politik laute: Zurückhaltung im Interesse des Fortschritts in Paris, aber auch dies stimmt nicht. Man macht uns glauben, dass die Thieu-Ky-Regierung mehr Zustimmung finde bei den Vietnamesen, dass sie stabiler werde, entschiedener in der Fortführung des Kampfes und bereitwilliger, Reformen durchzuführen und mit weniger US-Hilfe durchzukommen. Unsere Erfahrungen beweisen von allem das Gegenteil.

Nach unserem Urteil ist die menschliche Situation in Vietnam heute schlimmer als je. Das Resultat der US-Einmischung (zusätzlich zu 25 Jahren lokaler Kriegsführung) läuft nicht auf Vietnams Rettung hinaus, sondern auf seinen Tod. Eine ganze Nation wird hier physisch, moralisch und geistig zerstört, wobei das Tempo der Zerstörung seit dem Beginn der Pariser Gespräche *zugenommen*, nicht *abgenommen* hat.

Die Berechtigung unseres Quäker-Urteils

Unser Kommentar in diesen Angelegenheiten gründet auf 15 Jahren enger Beziehungen zu Vietnam, wobei in den letzten vier Jahren unsere vollständige Equipe in Saigon, Vung Tau, My Tho, Danang, An Khe, Pleiku, Hue und für die letzten zwei Jahre in Quang Ngai stationiert war. Schon im Juni 1955 warnten wir die US-Regierung davor, dem französischen Beispiel zu folgen und die Probleme Indochinas nach militärischen Begriffen lösen

zu wollen. Wir sagten schon damals, dass auf diesem Weg nur Unheil zu ernten sei¹.

Flüchtlinge

4 Millionen Einwohner, ein Drittel der Landbevölkerung dieses Bauernvolkes, sind aus ihrem Heim geflohen und Flüchtlinge geworden in einem Land, wo Boden und Verwurzelung im Dorf eine Bedeutung haben, die im Westen kaum zu verstehen ist. Die meisten sind in die Städte geflohen, die gar nicht in der Lage sind, mit dieser Bevölkerungszunahme fertig zu werden. Saigons Bevölkerung ist auf 2 800 000 angeschwollen, so dass es zur übervölkertsten Stadt der Welt geworden ist. Saigon hat die doppelte Bevölkerungsdichte von Tokio.

Zerstörung

Die physische Zerstörung ist entsetzlich. Hunderttausende von Hektaren sind der Vegetation beraubt. Unzählige Dörfer sind dem Boden gleichgemacht worden, und Bombenkrater sehen sich an wie Pockennarben auf dem geliebten Antlitz des Landes. Überfälle der B52-Bomber allein haben 2½ Millionen Krater von 15 Metern im Durchmesser und 10 Metern Tiefe hinterlassen, Löcher, die jetzt mit Wasser angefüllt sind und Malaria verbreitenden Moskitos und anderen Insekten als Brutstätten dienen. Mehr Tonnen von Bomben sind auf dieses winzige Land abgeworfen worden als auf alle Achsenländer im Zweiten Weltkrieg, und mit jedem Monat werden die Landungen grösser und die Bomben schwerer. Im Dezember 1968 begannen die US zum erstenmal Zehntausend-Pfund-Bomben abzuwerfen, die von ihnen seit 15 Jahren in Vietnam gelagert worden waren.

Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges

Die grundlegende Wirtschaft des Landes ist zerstört worden, und nur riesige Importe an Verbrauchsgütern aus den US und Japan verhindern, dass die Inflation explosionsartig zunimmt. Die Korruption verseucht das ganze Land. Vietnams alte buddhistische Kultur, die im Dorf verwurzelt ist mit ihrer Verehrung der Ahnen und ihrer engen Bindung innerhalb der grossen Familien, ist durch das Eindringen einer halben Million fremder Truppen, die sich nicht um ihre Lebensweise oder Gefühle kümmern, zerstört worden. Prostitution und Schwarzmarktseuche wuchern. Durch alle diese Umstände hat das Leid der Vietnamesen eine Intensität erreicht, die unsere amerikanischen Mitbürger entsetzen würde, wenn sie alles mitansehen müssten. Viele Tausende sind in kürzester Frist von ihrem Heim vertrieben, in Zeltsiedlungen eingesperrt worden; nach Wochen oder Monaten durften

¹ Belege für unsere Warnung liegen vor. Seit die militärische Einmischung der USA 1965 eskalierte, hat unsere Equipe, die die Sprache des Landes spricht und mit der Bevölkerung so eng wie möglich zusammenlebt, regelmässig rapportiert, was sie in Vietnam beobachtete. Diese Rapporte sind schwer zu ertragen, da sie eine Flut von Zerstörung wiedergeben, die nach und nach ein ganzes Volk verschlingt.

sie in ihre Dörfer zurückkehren, wo sie ihr Heim zerstört fanden, ihre Haustiere tot und ihre Felder vermint waren².

Weitere Tausende erliegen den Bomben oder geraten zwischen die kämpfenden Gegner und gehen in dem Gemetzel³ unter. (Auch dafür bestehen Belege.)

Sogar vor der Tet-Offensive des Jahres 1968 schätzte man die Opfer unter der Zivilbevölkerung auf 150 000 bis 200 000 pro Jahr. Die Vorkehrungen für die Pflege der Opfer sind hoffnungslos ungenügend⁴. Die Provinzspitäler haben heute weniger Ärzte, ungenügende Einrichtungen, sehr oft einen Mangel an Medikamenten und sogar an schmerzstillenden Mitteln. Das American Friends Service Committee, das seit mehr als 50 Jahren in der Linderung von Kriegsfolgen tätig ist, hat kaum je solches Elend angetroffen, wie es heute in Vietnam herrscht⁵.

² In einer solchen Vertreibung während der strategischen Operation «Bold Mariner» im Januar 1969 wurden 12 000 Bauern von der Batangan-Halbinsel in ein wasserloses Lager bei Quang Ngai verbracht, über dessen bewachtem Tor ein Transparent aufgespannt war: «Wir danken Euch dafür, dass Ihr uns vom kommunistischen Terror befreit habt.» Diese Leute hatten innerhalb einer Stunde ihr Heim verlassen müssen, worauf dann das Schlachtschiff «New Jersey» ihre Dörfer zusammenschoss. Nach acht Wochen Gefangenschaft wurden sie dorthin zurückgebracht, wo einst ihre Dörfer standen, sie bekamen ein paar Stücke Wellblech, wurden aufgefordert, nun für sich selbst zu sorgen. Als man den vietnamesischen Lagerkommandanten fragte, wovon sie wohl leben müssten, bevor eine neue Ernte eingebracht werden könne, meinte er, «sie können ja fischen gehen».

³ Ein Mitglied einer Quäker-Equipe schreibt von Quang Ghai im Februar 1969, was er beobachtete: «Einige von uns gingen um etwa 3 Uhr früh auf das Dach. Die Amerikaner liessen das furchtbare Flugzeug «Puff the Magic Dragon», eine DC3, los, die per Minute 5000 Maschinengewehrgeschosse ausspeit. Als ich sie über uns in der Dunkelheit kreisen sah, wie sie im Licht der Scheinwerfer ihre Todesgeschosse abwarf, konnte ich mir leicht vorstellen, was sich dort unten ereignete. Männer, Frauen und Kinder und Haustiere, alle waren wie Ratten dem Tode ausgesetzt, keine Zuflucht, keine Möglichkeit, den Maschinen am Himmel ihre Unschuld zu beweisen, keine Zeit, sich auf den Tod vorzubereiten. Es gibt keine Worte, die die Leiden der Zivilbevölkerung in diesem Krieg überhaupt beschreiben können.

Wie ich so hinter den anderen auf dem Dach sass, fühlte ich Tränen in mir aufsteigen und erschrak selbst über Gefühle, die meinem bewussten Selbst fremd waren, aber die Gewalt über mich gewannen unter dem unbeschreiblichen Entsetzen dieses Anblicks eines Menschen, der Menschen en masse vernichtet. Die kalte, mechanische, mitleidlose Art, in der dieses Ungeheuer seine Runde machte, immer und immer wieder erbarmungslos den unsichtbaren «Feind» verfolgend, bösartig immer wieder zuschlagend, alles, was ihm über den Weg lief, vernichtend ... Wir sind davon gekommen, aber sehr viele von den Leuten in Quang Ngai fanden den Tod, und weit mehr von ihnen, die jetzt drüben im Spital noch am Leben sind, werden den Morgen nicht mehr sehen. Wenn wir nur diese entsetzliche Szene menschlicher Verheerung, so wie sie ist in ihrem wahren Umfang, den Leuten vorführen könnten, jenen, die wissen müssen, was sie verrichten, jenen Drahtziehern in diesem entsetzlichen tödlichen Marionettenspiel. Die Grausamkeit des Menschen seinen Mitmenschen gegenüber kann nicht mehr übertroffen werden.

⁴ Diese Zahlen, erklärt der Kennedy-Ausschuss, gelten für die Zeit vor der Tet-Offensive von 1968, welche die Zahl der Zivilopfer stark erhöhte.

⁵ Wie kann man schildern, wie das aussah? Leute, die hereinkommen, schmutzig, mit glasigem Blick, ohne ein Wort, ohne Tränen, der Lärm der Schlacht begleitet sie noch durch die offene Türe. Der Boden ist noch blutig von den gestrigen Opfern, und

Amerikanische Eskalation seit dem 1. November 1968

Während die Vereinigten Staaten behauptet hatten, nach Möglichkeiten des Friedens zu suchen, haben sie in Wirklichkeit seit dem 1. November 1968, das heißt seitdem das Bombardement des Nordens eingestellt wurde, ihre militärische Tätigkeit noch verstärkt. Man beachte folgende Angaben. (Angaben der «Pentagon's Southeast Asian News Desk», 26. März 1969.)

1. Es sind heute mehr amerikanische Truppen in Vietnam als je seit Kriegsbeginn. Am 15. März 1969 war ihre Zahl 540 500, dazu kamen 45 000 in Thailand, 35 000 in der 7. Flotte.

2. Die Operationen in Bataillonsumfang haben seit dem Bombenstopp ständig zugenommen, während die vom Feind ausgehenden Aktionen schwächer sind als die Operationen der Alliierten. Die Nordvietnamesen zogen nach dem Bombardierungsstopp 30 000 bis 40 000 Mann Truppen aus Südvietnam zurück.

3. Trotz Aufhören der Bombenflüge nach dem Norden hat die Totaltonnage der abgeworfenen Bomben ständig zugenommen. Im März 1969 verzeichnen wir die höchste Tonnage, seitdem der Krieg begann. (Belege für alle Angaben vorhanden.)

4. Seit Oktober 1968 sind die Operationen auf dem Gebiet des neutralen Laos gewaltig verstärkt worden. Ende Januar 1969 hatten die USA 300 bis 400 Flugzeuge per Tag über Laos oder mehr als doppelt so viele gegenüber der Zeit vor dem Bombenstopp. Amerikanische Landtruppen erhielten auch die Erlaubnis, ihre Operationen auf laotischem Gebiet durchzuführen, wenn ihre Kommandanten fanden, die militärische Situation erfordere es.

5. Amerikanische Mannschaftsverluste bestätigen die Angaben über die Zunahme der Operationen. Wo ist der Beweis in diesen Statistiken für eine Abnahme der amerikanischen Operationen?

Amerikanische Ziele in Vietnam

Man versichert den Amerikanern, die US-Ziele in Vietnam seien beschränkt. Das Geschwätz von Sieg hörte auf, nachdem die Gefallenenziffern anstiegen und nur die Zerstörung von Vietnam sich deutlich herausstellte. Heute erklären die Befürworter einer weiteren US-Militäraktion nur noch, die amerikanischen Verpflichtungen seien erfüllt, wenn unsere Truppen «einigermassen» Ruhe in Vietnam sichern könnten durch eine «einigermassen» stabile Regierung und eine «einigermassen» funktionierende vietnamesische Armee. Man sagt dem amerikanischen Volk, dass in dieser Richtung Fortschritte gemacht würden. Auf Grund unserer Erfahrung müssen wir leider sagen, dass nicht einmal diese bescheidenen Ziele erreichbar sind.

1. Befriedungsbemühungen sind seit zehn Jahren immer wieder misslungen. Gestank in der Tageshitze ist nicht zu ertragen. Da liegen Kinder in einer Lache von Blut, eine Mutter, deren Gesicht blutbeschmiert ist, hält ihren toten Säugling auf der Brust... Ich habe das alles schon früher gesehen. Warum kann ich mich nicht daran gewöhnen? Jeder Schmerzensschrei, jeder starre Blick von Opfern, die zuviel gelitten haben, ergreift einen zutiefst. Gibt es wirklich Leute, die so etwas ansehen können, ohne mit den Leuten zu leiden?

gen, und sie werden weiter misslingen. Die mit Computern errechnete Schätzung territorialer Sicherheit mag angeben, das Land sei zu 75 Prozent sicher, aber wer immer die Verhältnisse hier kennt, wird solche Zahlen von der Hand weisen. Sie sind wertlos, weil die Quellen der Angaben unzuverlässig sind und die Definition von «Sicherheit» nicht fassbar ist. Wie die Tet-Offensive gezeigt hat, kann die Nationale Befreiungsfront (NLF) ungestraft in jeden beliebigen Teil von Vietnam eindringen bis in die Zentren der US-Militärmacht. Trotz Computerberichten und Milliarden von Dollars, die für die Befriedung ausgegeben werden, ist kein Teil Vietnams heute wirklich sicher. Sogar die grossen Städte, obschon von Befestigungen umgeben, werden angegriffen und infiltriert. Die Stimmung ist schärfer antiamerikanisch als je.

2. Die Thieu-Ky-Regierung verspricht keine Stabilität. Sie ist nichts als eine militärische Diktatur, gestützt durch die US-Macht. Sie wird von den meisten Vietnamesen verachtet und ist durch und durch korrupt. Es besteht keine Redefreiheit. Man weiss nicht, wie viele Tausende in den Gefängnissen schmachten, unter ihnen viele der führenden Intellektuellen des Landes, Universitätsprofessoren, religiöse Führer, Rechtsanwälte, wer immer wagt, eine politische Initiative für die Beendigung des Krieges zu ergreifen. Viele führende Gestalten in der Saigonner Regierung kämpften schon für die Franzosen gegen ihre eigenen Landsleute. Komme, was wolle, werden sie weggefegt, sobald die Vietnamesen wieder Meister im Land sind. Die US können mit solchen Leuten niemals politische Stabilität sichern.

3. Die südvietnamesischen Militärkräfte können nie an die Stelle der US-Militärkräfte treten. Es fehlt ihnen zwar weder an Waffen noch an Ausbildung. Thieus Soldaten haben jedoch seit Jahren kein Interesse an diesem Kampf. *Der Vietnamese im Bauernkostüm ist einer der furchtbarsten Kämpfer der Welt. Der selbe Mann in der Saigonner Uniform ist einer der miserabelsten.* Der eine kämpft eben, um den Eindringling aus seinem Land zu vertreiben, der andere nur, um die Macht einer korrupten Militärclique aufrechtzuerhalten.

Warum die US sich zurückziehen sollten

Wenn also, wie das American Friends Service Committee überzeugt ist, eine weitere US-Militärpräsenz in Vietnam nicht zu einer wirklichen Befriedung der kriegsmüden und verbitterten Landbevölkerung führt, wenn sie eine Regierung, die nun einmal nicht akzeptabel ist, nicht annehmbar machen und ebensowenig eine Armee, die nicht kämpfen mag, zum Kämpfen bringen kann, so hat es keinen Zweck, weiter einen Kurs zu steuern, der nirgends hinführt. Die Fortführung unserer Vietnampolitik nützt nicht einmal unserer Verhandlungsposition in Paris. Die Zeit ist nicht auf unserer Seite, und die einzige Möglichkeit für die US besteht darin, sich aus diesem tragisch missverstandenen Abenteuer zurückzuziehen.

Was die US tun können: unsere Militärkräfte sollen jegliche Offensivaktion einstellen, alle Angriffe aus der Luft, zur See, und die US-Truppen in Hafengebieten zusammenziehen für die Heimschaffung. Dieses Unternehmen hätte den grossen Vorteil, die Zukunft Vietnams den Vietnamesen zu-

rückzugeben, wohin sie gehört. Fragen der Wiedervereinigung gehen nur die Vietnamesen an, denn die Vietnamesen — ob sie nun in Saigon oder in Hanoi leben — sind immer noch ein einziges Volk. Sie wurden getrennt auf fremden Befehl in Genf und sind getrennt geblieben durch den fanatischen Antikommunismus der USA. Aber Befehl und amerikanische Macht können eine tausendjährige Geschichte nicht ungeschehen machen.

Für die einzigen Ausländer in Südvietnam, das heißt für die US und ihre Alliierten, gibt es nichts zu verhandeln als das Tempo und die Art ihres Rückzuges. Wenn unsere Führer das einsehen wollen und danach handeln, werden sich daraus sofort eine ganze Reihe von Möglichkeiten für die guten Dienste anderer Nationen ergeben. Sie könnten zum Beispiel Zufluchtsstätten schaffen für Leute, die Repressalien zu erwarten haben. Das allein schon wäre eine hoffnungsvolle Entwicklung.

Natürlich wird es Leiden und Unruhen geben, wenn die US sich zurückziehen. Wir haben keine Garantie für saubere Wahlen oder den Schutz der Freiheit. Es ist nicht einmal sicher, dass die so dringend benötigten finanziellen Mittel für die Verwendung in Amerikas Städten freigemacht werden. Aber was immer geschieht oder nicht geschieht, ist der gegenwärtigen Agonie und Zerstörung von Vietnam vorzuziehen, die unsere eigene Gesellschaftsmoral untergräbt und den Ruf unseres Landes in der Welt ruiniert.

Das eigentliche Problem für die USA bei einseitigem Rückzug liegt nicht in den militärischen Folgen für Vietnam, sondern in den politischen Konsequenzen für Amerika. Wir unterschätzen ihre Schwere nicht oder den Mut, der nötig ist, diese Beschlüsse zu fassen. Der Präsident ist unter grossem Druck. Es mag sicherer erscheinen, dass er einen weniger drastischen Kurs einschlägt. Wir glauben aber, dass das amerikanische Volk einer Führung, die unser Land aus diesem Krieg herauszöge, gern folgen würde, besonders wenn zugleich ersichtlich wäre, dass die USA bereitwillig Hilfe zu leisten bereit sind beim Wiederaufbau Vietnams. Wir verlangen nicht, dass die USA Vietnam preisgeben, sondern nur, dass sie anstelle einer zerstörerischen Präsenz eine konstruktive Präsenz setzen, die mit dem internationalen Willen übereinstimmt, jene Hilfe zu bieten, die Vietnam nötig hat.

Diese Lösung würde uns eine neue Stellung verschaffen in Südostasien, oder sie würde mindestens das gegenwärtige tragische Image der Vereinigten Staaten ändern. So lange die Militärkräfte der mächtigsten Nation der Welt fortfahren, Bomben und Gifte und Napalm auf die Reisfelder und Bambushütten dieses ärmsten Landes herunterzuwerfen, müssen sich Millionen in der Welt fragen, ob die Amerikaner wirklich die Barbaren unserer Zeit geworden seien.

Lasst uns daher einen Waffenstillstand anordnen, einen einseitigen und sofortigen Rückzug aus Vietnam. Tun wir, was wirklich wichtig ist, indem wir ihr Land und das unsrige wieder aufbauen und die Bürde der Armut von Vietnam wie von amerikanischen Schultern heben. Das sind Aufgaben, bei denen die Amerikaner mit Begeisterung mitmachen können.

*Gilbert F. White, Vorsitzender des American Friends Service Committee
Bronson P. Clark, Sekretär* (Etwas gekürzt. Red.)